

Aceris inventura sit, non dubito. Julio et Augusto, Schliersee.

Das interessanteste an der oben beschriebenen Abart ist wohl nicht die systematische, sondern die biologische und physiologische Seite der Beobachtung: Der Winterrübling¹ ist ein durch dichten Sammet des Stieles gegen die Kälte geschützter Winterpilz, der im Sommer jung ohne diesen Schutz wiederkehrt, den er wohl eigentlich ganz entbehren könnte. Doch bildet diese Form eben einen Übergang, dessen Eigenschaften uns an Dinge bezw. Vorgänge erinnern, die uns in der Natur so vielfach begegnen (wie z. B. der Laubabfall der Bäume, wo dieser gar nicht mehr nötig wäre).

Im Gegensatz zu *Collybia velutipes* sind viele andere Hymenomyzeten Sommer- (oder Anfang-Herbst-) Pilze, die aber, da sie keine Schutzmöglichkeiten

¹ Diese Bezeichnung wäre nunmehr, falls man auf deutsche Nomenklatur überhaupt Wert legt, allgemein umzuändern, vielleicht in „Schmieriger Rübling“ oder in den Michaelschen Namen „Sammet-Rübling“.

besitzen, im Winter wenigstens in unserem Klima keine Fruchtkörper hervorbringen können.

Eine dritte Gruppe von Pilzen bricht hauptsächlich im Herbst (und zwar im Spätherbst) aus dem Substrat, kommt aber bei günstiger Witterung auch im Frühjahr vor, wie ich bei einigen bisher nur als Herbstpilze bekannten Arten (z. B. bei *Tricholoma personatum*) beobachten konnte. Ich bin daher überzeugt, daß bei entsprechendem Klima alle reinen Herbstpilze, soweit sie zu den Hymenomyzeten gehören, ausnahmsweise auch im Frühling vorkommen können und alle reinen Frühlingspilze in irgend einer Form auch im Spätherbst nochmals Fruchtkörper zu entwickeln imstande sind.

Es eröffnet sich hier ein interessantes Gebiet der Mykologie, das, wenn unsere Zuchtmöglichkeiten größere wären, sicher viel Neues brächte. Auch könnten diesbezügliche Forschungen auf höhere Pflanzen ausgedehnt werden. Inwieweit beiden Fällen der von R. v. Wettstein erkannte Saisondimorphismus hereinspielt, mag noch dahingestellt bleiben.

Peziza domestica Sow., Syn. *Pyronema domesticum* Sow., der Hausbecherling.

Von Adolf John, Tübingen.

Nicht geringes Aufsehen erregte in einem Neu- bzw. Umbau bei dem Bauherrn, sowie dem Architekten und den Bauhandwerkern das ganz plötzliche und massenhafte Auftreten einer Pilzwucherung an eben erst fertiggestellten, also frisch verputzten Wänden. Der noch völlig feuchte Gipsverputz war, an Wänden, Decken, überzogen von dem rötlichen Fruchtkörper des „Hausbecherlings“. Dieser Pilz gehört zu den Schlauchpilzen (Ascomycetes), und zwar zu der Unterabteilung: Scheibenpilze (Discomycetes). Es sind in Deutschland etwa 600 bis 700 Arten von *Peziza* bekannt, von welchen die meisten durch ihre Kleinheit dem gewöhnlichen Pilzfreunde entgehen. Die bekannteste *Peziza*, da sie sehr gemein und groß, ist ja der Orange-Becherling (*Peziza aurantica*). Der Naturfreund

hat natürlich seine helle Freude an obiger prächtig farbiger Wanddekoration und dazu noch an der seltenen Pflanze. Bei *Peziza domesticum* sind in obigem Falle die Apothecien völlig zusammengeflossen und bilden auf der nassen Wand einen hautigen Überzug. Die Fruchtscheibe, äußerst nieder, nur wenige Millimeter hoch, ist gewölbt, glatt, fühlt sich fleischig-saftig an und hat auch das Aussehen von Fleisch mit Übergang in Orange. Vom frischen Pilze läßt sich leicht ein Quetschpräparat zur mikroskopischen Untersuchung herstellen. Wir sehen dann die Schläuche von 175 μ (ein Mikromillimeter = 0,001 mm) Länge, elliptische, farblose, durchsichtige Sporen, ohne Öltropfen, wie solche z. B. der Orange-Becherling zwei hat. Die Sporen sind 17,5 μ lang und 11,5 μ breit. Die

zahlreichen Füllfäden (Paraphysen) sind $3\ \mu$ breit, fadenförmig, nicht verästelt und ebenso farblos. Die Schlauchspitze, oder gar der ganze Schlauch, lassen sich zum Unterschiede von andern Arten mit Jod-Jodkalium nicht färben. — Hat man diese mikroskopischen Befunde, so macht die weitere Bestimmung des Pilzes keine Schwierigkeiten. Professor Dr. Lindau-Berlin „Die mikroskopischen Pilze“ oder Dr. Rabenhorst „Kryptogamenflora“, Band Ascomyceten, welche einst von Med.-Rat Dr. Rehm-Regensburg bearbeitet wurden, geben die nötige Auskunft. Wir finden in allen Floren, daß der Hausbecherling wohl weit verbreitet (Finnland, England), aber doch selten ist. Sicher dürfen wir annehmen, daß *Peziza domesticum* häufiger zu finden wäre, wenn er immer so herdenweise auftreten würde. Er wird sicher allüberall in einzelnen mikroskopisch kleinen Exemplaren vegetieren und von da seine Sporen aussenden. Finden diese das ihr zusagende nasse kalkhaltige, bzw. gipshaltige Substrat und die nötige Temperatur, Luftfeuchtigkeit, welche letztere wir ja in diesem Jahr überreich hatten, so werden die paar angefliegenen Sporen sich sofort reichlich entwickeln. In kurzer Zeit stäuben diese Ansiedler ihrerseits selbst reichlich Sporen über alle frischen, feuchten Kalkwände ihrer Umgebung und — der Zauber ist da! Man kann bei dieser *Peziza*, wie auch z. B. bei dem Orange-Becherling, beim Anfassen oder Anblasen ganze Rauchwölchen von weggeschleuderten Sporen beobachten. — Hier trat der Hausbecherling, Anfang September 1922 in einem Privatbau zuerst, wenige Wochen später bereits auch in anderen, vom ersten weit entfernten, Bauten auf.

Nun die Frage, ist der Hausbecherling gesundheitsschädlich? (Natürlich nicht beim Verspeisen!) Wir dürfen die Frage ruhig verneinen. Räume, in welchen Wände und Decken vom Bau her noch so naß sind, daß dieser Hausbecherling sich ausbreiten kann, sind ja vornweg ungesund und nicht bewohnbar, und an trockene Wände geht er nicht. Der Pilzüberzug von wenigen Millimetern Stärke wird, wenn er durch Eintrocknen zum Absterben gelangt, auch kaum etwa ekel-

erregende Ausdünstung hervorbringen. Trüfe letzteres doch mehr oder weniger ein, so wird nach völligem Austrocknen und Lüften, welches ja nebenhergeht, der Geruch bald verschwinden und die Räume bewohnbar werden. Auf Holz lebt der Hausbecherling nicht und darf durchaus nicht zu den zu Recht gefürchteten Hausschwämmen gezählt werden. Dieser Becherling ist ein reiner „Mauerschwamm“ und kommt mit dem unter dem Gipsverputze liegenden Holzwerk nicht in Konflikt. Professor Dr. Flügge-Berlin sagt zwar in seinem „Grundriß der Hygiene“ 1915 bei den Hausschwämmen: „einen Mauerschwamm gibt es nicht“. Der Hausbecherling ist eben noch sehr selten in obigem Maße aufgetreten und somit auch wenig beschrieben worden.

Wenn also auch harmlos, ist das Auftreten des Hausbecherlings doch für den Bauherrn in gegenwärtiger Zeit recht unangenehm, denn man muß die Räume weit länger und eventl. durch Heizung völlig austrocknen lassen, ehe Tapeten und Bemalung aufgetragen werden. Kommt die nasse Tapete zu früh an die Wand, so erscheint der Pilz auf der Tapete in neuem Flor, ja selbst, wenn vorher die allerdings noch nicht austrocknete Wand mit einer Sublimatlösung 1:1000 bestrichen wird, wie hier. Es wird also in erster Linie darauf zu sehen sein, daß die Wände vollständig austrocknen und vorsichtshalber noch roh und trocken belassen werden. Dann könnten die Wände leicht abgekratzt und eventl. mit einem geruchlosen Desinfektionsmittel bestrichen werden. Eine Kieselfluorsalzlösung auf völlig ausgetrockneter Wand könnte auch in Betracht kommen. Nach diesem können Decke und Wände bemalt und tapeziert werden.

Bekanntlich ist ein Pilz nicht fähig, sich selbst seine organischen Baustoffe aus Luft und anorganischen Stoffen zu bilden. Da nun der Hausbecherling nicht von dem Holze unter dem Verputze lebt und solches zum Vermodern bringt, wie so manche seiner Verwandten, so dürfen wir annehmen, daß der Hausbecherling die für sein Gedeihen nötigen organischen Stoffe aus dem Sand und Wasser des Verputzes bezieht, wenn es auch noch so

wenig sind. Gips dürfen wir als frei von organischen Stoffen, durch den Brennprozeß ansehen.

— So hätte sich ein nicht „eßbarer“ Pilz vorgestellt, und manchem Leser kann

es nützlich sein, wenn er ihn kennt. Es mag leicht möglich sein, daß der Hausbecherling an andern Orten ebenso lästig auftritt, wie hier.

Boletus miniatoporus Secr. und *Boletus luridus* Var. *erythropus* Pers.

Von Emil Nüesch, St. Gallen.

Ungenügende Artdefinition durch die Autoren selbst, das seltene Auftreten oder gänzliche Fehlen des *Boletus satanas* L. in vielen Gegenden und die große Variabilität des *Boletus luridus* Schaeff. haben zu entschuldigen Verwechslungen und Irrtümern geführt. Unklarheit und Verworrenheit in der Definition der *Luridi*-Arten machten sich sozusagen in der gesamten Pilzliteratur bemerkbar. Die im P. u. K. seinerzeit erfolgte bezügliche Aussprache dürfte manchem willkommene Aufklärung geboten haben. Auch ich bin dafür dankbar. Neue Bezieher finden in meiner Monographie „Die Röhrlinge“ handschriftliche Berichtigungen der dort unterlaufenen Irrtümer angebracht. Nr. 69 meiner Schrift ist *Boletus miniatoporus* Secr., also nicht *luridus* Schaeff.

Ich möchte hier auf einen neuen Irrtum hinweisen, der sich in der Literatur allgemein einzunisten droht, indem *Bol. miniatoporus* Secr. als *Bol. erythropus* Pers. bezeichnet werden will, während es sich um zwei verschiedene Arten handelt.

I. *Boletus miniatoporus* Secr. (*Secretan*, *Mycogr. suisse*, III. Band, Nr. 27) findet man abgebildet bei Gramberg, II. Band, Taf. 14, Rothmayr, in der Gesamtausgabe von 1916 auf Taf. 32, Michael I. Band Taf. 24, Obermeyer, *Pilzbüchlein* II Taf. 17, Hinterthür Taf. 12 Nr. 41, Schnegg, *Speisepilze* Taf. 25, Fig. 2, Trog, Taf. 41, Roques Taf. 7, Fig. 1—3, und an andern Orten, wo er zumeist unter dem Namen *luridus* Schaeff. oder *erythropus* Pers. aufgeführt ist. Roques (*Histoire des champignons comestibles et vénéneux* pag. 142) beschreibt und verwechselt (unter dem Namen *Boletus perniciosus*) *miniato*porus Secr. und Formen

von *luridus* Schaeff., stellt aber in der Abbildung *miniato*porus dar. Ausschlaggebend artkennzeichnende Merkmale für *Bol. miniato*porus Secr. sind der mehr oder weniger grünlichschimmernde, dunkelgraubraune bis schwarzbraune Hut, das bei Hut und Stiel durchweg intensiv zitronen- oder schwefelgelbe Fleisch, das sich beim Bruche sofort grün, dann rasch dunkelblaugrün bis dunkelblau und schließlich graublau verfärbt, die gelbe bis grüngelbliche (niemals rote oder rötliche!) Röhrenansatzfläche des Hutfleisches, ferner die 11—18 und mehr μ langen und 5—7 μ breiten Sporen und 5,5—9 μ breiten Basidien. Ich verweise im übrigen auf die ausführliche Beschreibung bei *Secretan*, sowie auf Nr. 69 meiner „Röhrlinge“.

II. *Boletus luridus* Var. *erythropus* Pers. (Siehe *Persoon*, *Mycol. Europ.* II. Band, pag. 133.) Leider bietet *Persoon* nur eine sehr knappe und ungenügende Beschreibung. Die Tatsache aber, daß der Autor selbst *erythropus* als eine Varietät von *Boletus luridus* Schaeff. (den er richtig charakterisiert) bezeichnet und ganz besonders die Bemerkung „*Stipes nunc interne ruber, nunc flavus est*“ (d. h. Stiel innen bald rot, bald gelb) lassen darauf schließen, daß es sich bei *erythropus* Pers. nicht um *miniato*porus Secr. handelt. Alle meine Untersuchungssexemplare von *miniato*porus besaßen durchweg lebhaft gelbes Stielfleisch. *Secretan* schreibt von *miniato*porus (*Mycogr. suisse*, III. Band, pag. 28): „*La chaire intérieure du pied est d'un beau jaune foncé; elle verdit, puis bleuit promptement, elle ne rougit que tout au bas et dans l'extrême vieillesse.*“ Dagegen trifft die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [1_1922](#)

Autor(en)/Author(s): John Adolf

Artikel/Article: [Peziza domestica Sow., Syn. Pyronema domesticum Sow., der Hausbecherling 41-43](#)